

Otto Oberhauser

Einstellungen der Bibliotheksbenutzer zu Aspekten der Neubauplanung: Ergebnisse einer Befragung

1. Einleitung

Im Wintersemester 1979/80 (Feldzeitraum: November/Dezember 1979) wurde durch die Universitätsbibliothek der Technischen Universität Wien eine postalische Benutzerbefragung veranstaltet. Es handelte sich dabei um die erste größere in Österreich mit Hilfe der Methode der schriftlichen Befragung durchgeführte Benutzeruntersuchung. Zielgruppen der Befragung waren sowohl der Lehrkörper als auch die Studenten der Technischen Universität Wien. Im Falle der Universitätslehrer wurde ein Vollerhebungsansatz mit 55% (N = 692 Respondenten) ausgeschöpft, bei den Studenten erbrachte die Befragung einer Zufallsstichprobe von brutto 2662 Personen eine Rücklaufquote von 50% (N = 1319 Respondenten). Die weiteren Einzelheiten von Anlage und Durchführung der Befragung sind an anderer Stelle ausführlich beschrieben¹. Die Auswertung des erhobenen Datenmaterials wurde in den Jahren 1980/81 mit zwei Tabellenbänden intern abgeschlossen. Zu mehreren Teilen der Befragung liegen inzwischen Detailveröffentlichungen vor²; eine Gesamtdarstellung der Befragungsergebnisse ist zur Zeit in Arbeit³.

Ursprünglich war die Befragung im Zusammenhang mit der Planung des anstehenden Neubaus der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien initiiert worden, zumal der Bibliotheksdirektion an Entscheidungsunterlagen im Hinblick auf diverse Organisations- und Einrichtungsvarianten gelegen war. Im Zuge der Diskussion des Befragungskonzeptes stellte sich jedoch heraus, daß es daneben auch an den grundlegendsten Daten und Informationen über das Benutzungsverhalten der Zielgruppen mangelte. Es wurde daher eine erhebliche Zahl von Fragen aufgenommen, die auf die Beseitigung dieses Informationsdefizits abzielten und nicht zuletzt ebenfalls eine Informationsgrundlage für weitergehende Planungen und Überlegungen bilden sollten.

Im vorliegenden Beitrag sollen nun jene Ergebnisse vorgestellt werden, die sich unmittelbar auf Probleme der Neubauplanung beziehen. Dabei handelt es sich zum einen um Aspekte der organisatorischen Gestaltung der neuen Bibliothek, sowie zum anderen um Fragen mit Bezug auf Einrichtung und Ausstattung des neuen Gebäudes, von dessen bevorstehender Errichtung die Befragten im Fragebogen selbst informiert wurden. Aus Platzgründen können hier nur die Ergebnisse für das Total der beiden Zielgruppen (Lehrkörper bzw. Studenten) präsentiert werden; in der bereits erwähnten Gesamtdarstellung findet sich darüber hinaus auch eine Aufgliederung nach Fachgebieten der Befragten sowie Position an der TU (Lehrkörper) bzw. Semesterzahl (Studenten). Die in den folgenden graphischen Darstellungen ausgewiesenen Zahlenangaben sind durchwegs Prozentwerte, ausgenommen die in Klammern gesetzten Basiszahlen der Prozentuierung („N“ = jeweilige Stichprobengröße).

2. Fragen zur Organisation und Bestandspräsentation

2.1 Präferenz Magazin- vs. Freihandbibliothek

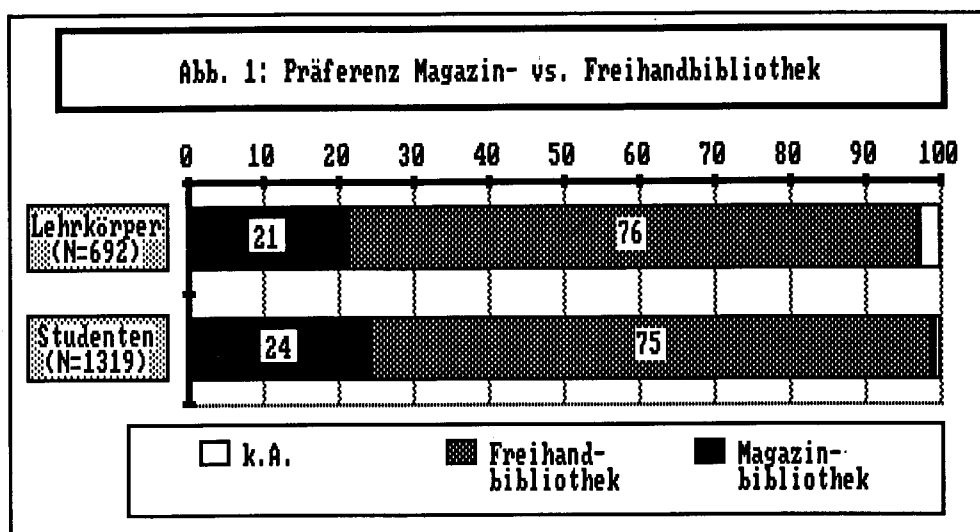
Durchaus in der Tradition der wissenschaftlichen Bibliotheken des deutschen Sprachraumes handelte es sich bei der Hauptbibliothek der TU Wien seit jeher um eine klassische Magazinbibliothek, in der die Leser zwar durch „Sofortaushebung“ der

Bestände bedient wurden, aber auf keine größeren Freihandbestände zurückgreifen konnten. Eines der zentralen Anliegen der Befragung bestand nun darin, die Einstellung der Benutzer zur geplanten Umwandlung dieses Organisationstyps in eine moderne Freihandbibliothek zu eruieren. Zumal die Begriffe „Magazinbibliothek“ bzw. „Freihandbibliothek“ nicht als bekannt vorausgesetzt werden konnten, mußte versucht werden, den Respondenten die beiden Alternativen in der Frageformulierung selbst zu veranschaulichen:

Für die Organisation des zukünftigen Lesesaals sind zwei grundlegend verschiedene Varianten denkbar. — Welches dieser beiden Lesesaal-Konzepte würden Sie persönlich bevorzugen?

- man bekommt die Bücher wie bisher, nachdem man sie bestellt hat, durch das Personal aus dem Magazin in den Lesesaal gebracht,
- man kann die Bücher, die nach einer fachlichen Ordnung in den Regalen aufgestellt sind, selbst entnehmen (wobei das Personal für Auskünfte zur Verfügung steht).

Die Verteilung der Antworten auf diese Kategorien ist in *Abb. 1* dargestellt. Es ist



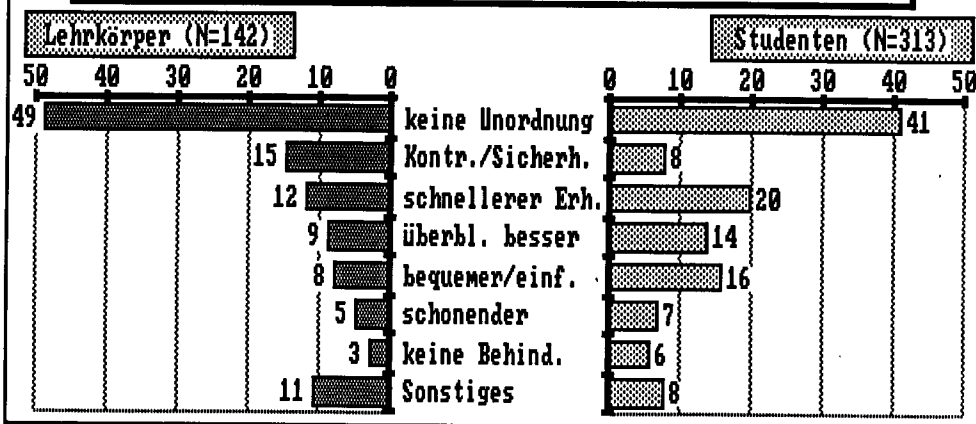
klar erkennbar, daß die Bestandspräsentation in Form einer Freihandaufstellung mit einer Mehrheit von mindestens 3:1 bevorzugt wird. Dieses eindrucksvolle Benutzer-votum zugunsten des von der Bibliotheksdirektion angestrebten neuen Organisationskonzeptes gilt sowohl für den Lehrkörper als auch für die Studenten. Es wird überdies durch den Umstand untermauert, daß der Anteil der Unschlüssigen („k. A.“ = keine Angabe) sehr gering ist.

2.2 Gründe für die Präferenz einer Magazinbibliothek

Anschließend wurden die Respondenten gebeten, die Gründe für ihre jeweilige Präferenz zu nennen. Zu diesem Zweck wurde eine sog. „offene Frage“ (ohne vorgegebene Antwortalternativen) gestellt.

Wie aus *Abb. 2* ersichtlich ist, basiert die Bevorzugung der herkömmlichen Magazinbibliothek bei weitem am häufigsten auf der Furcht vor Unordnung in einer Freihandaufstellung. Damit wird eines der tatsächlichen Probleme des freien Regalzugriffes⁴ angesprochen, und sicherlich wird die Bibliothek in Zukunft beträchtliche Personalkapazitäten aufwenden müssen, um dieser Gefahr entgegenzuwirken. Ein weiteres

Abb. 2: Gründe für die Präferenz einer Magazinbibliothek

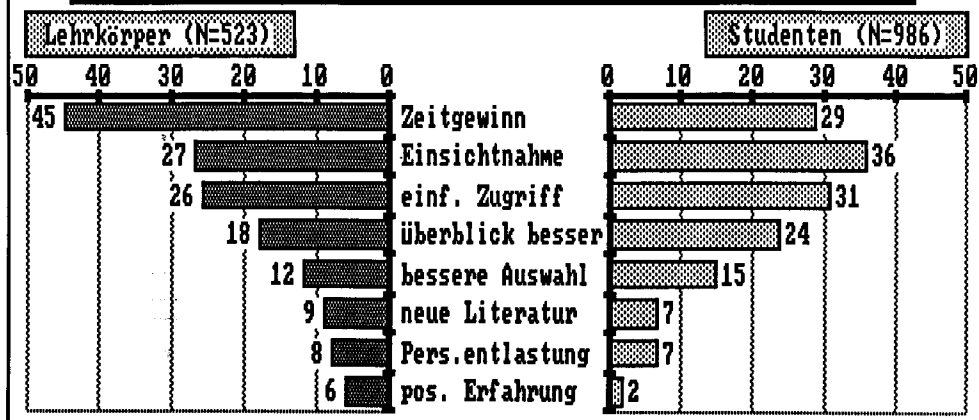


faktisches Problem — Sicherheit bzw. Kontrollierbarkeit der Bestände — wird vom Lehrkörper häufiger assoziiert als von den Studenten, insgesamt aber deutlich seltener genannt.

In der Vorstellung, daß man in einer Magazinbibliothek rascher zur gewünschten Literatur kommen könne, spiegelt sich eine gewisse Unsicherheit gegenüber einem bisher unbekannten Aufstellungssystem wider, die sich auch aus den weiteren Formulierungen („Personal hat besseren Überblick“ bzw. „bequemer/einfacher/praktischer“) ersehen läßt.

Der Umstand, daß einige Befürworter der Magazinbibliothek diese Aufstellungsvariante als „schonender für die Bestände“ bezeichnen, weist weiters auf die konservatorischen Probleme hin, die (die allerdings angestrebte) intensivere Bestandsnutzung in einer Freihandaufstellung nach sich ziehen kann. Weniger ernstzunehmen erscheint dagegen die Befürchtung, wonach sich Benutzer beim Suchen in den Freihandregalen gegenseitig behindern könnten.

Abb. 3: Gründe für die Präferenz einer Freihandbibliothek



2.3 Gründe für die Präferenz einer Freihandbibliothek

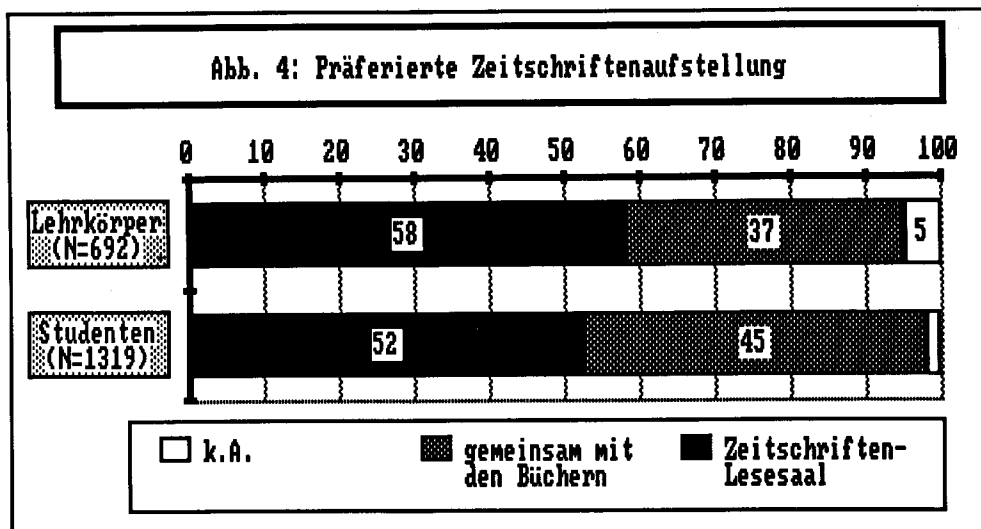
Die von der (größeren) Gruppe der Befürworter einer Freihandbibliothek vorgebrachten Begründungen ihrer Präferenz sind in Abb. 3 ausgewiesen. Beim Lehrkörper dominiert klar die Vorstellung, in einer Freihandbibliothek auf die benötigten Werke rascher bzw. zeitsparender zugreifen zu können als bei magaziniert Buchaufstellung. Zieht man ins Kalkül, daß durch die bereits erwähnte Sofortaushebung die Wartezeiten an der Hauptbibliothek der TU Wien bereits bisher wesentlich geringer waren als an vielen anderen wissenschaftlichen Bibliotheken, so wird die subjektive Wichtigkeit dieses Zeitfaktors noch deutlicher erkennbar. Auch bei den Studenten ist dieses Argument sehr häufig vertreten, wird aber noch von den Hinweisen auf die Vorteile der unmittelbaren Einsichtnahme in die Literatur — wie eben nur in einer Freihandaufstellung möglich — übertroffen. Unter diese Kategorie fallen auch die überaus positiv besetzten Vorstellungen des „Schmökerns“ sowie der Möglichkeit einer unmittelbaren Relevanzbewertung. Das ebenfalls häufig genannte Kriterium eines „einfacheren Zugriffs“ ist teilweise mit diesen Überlegungen direkt verknüpft, zum Teil aber auch ein reiner Convenience-Faktor (keine umständliche Buchbestellung erforderlich).

Weiters gilt die Freihandbibliothek oft auch als Mittel zur besseren Überblickbarkeit des vorhandenen Bestandes. In diesem Zusammenhang wird allerdings gerne vergessen, daß nur jener Bestand im Regal überblickt werden kann, der jeweils nicht gerade ausgeliehen ist. Dennoch: die Hoffnung, bei der Auswahl der benötigten Werke auf die Katalogbenutzung verzichten zu können, ist den bisher genannten Begründungen unübersehbar zu entnehmen.

Etwas seltener werden die positiven Erwartungen auch generell mit „bessere Auswahlmöglichkeiten“ umschrieben. Konkreter erscheint die Erwartung, durch das Schmökern im Regal auf neue, bisher unbekannte und vielleicht auch unerwartete Literatur zu stoßen, was als das „kreative Potential“ dieses Aufstellungstyps umschrieben werden könnte. Eine Reihe von Befürwortern der Freihandbibliothek, vor allem Angehörige des Lehrkörpers, begründen ihre Präferenz auch mit bereits gemachten positiven Erfahrungen, z. B. in ausländischen Bibliotheken.

2.4 Präferierte Zeitschriftenaufstellung

Mit der folgenden Frage sollte eruiert werden, ob die Benutzer in einer Freihandbiblio-



thek die Auslage der Zeitschriften zentralisiert (d. h. in einem eigenen Zeitschriftenlesebereich) oder dezentralisiert (d. h. gemeinsam mit den Büchern beim jeweiligen Fachbereich) bevorzugen würden. Die letztgenannte Variante ist in Freihandbibliotheken durchaus üblich und m. E. bei fachsystematischer Bestandspräsentation auch benutzerfreundlicher. Wie aus Abb. 4 ersichtlich ist, resultiert jedoch ein relativ knappes Ergebnis zugunsten der zentralisierten Zeitschriftenauslage. Dies ist auch die von der Bibliotheksdirektion hauptsächlich aus verwaltungstechnischen Gründen favorisierte und im Neubau realisierte Variante.

2.5 Ältere Zeitschriftenjahrgänge

Im Zusammenhang mit der Zeitschriftenaufstellung war weiters von Interesse, wieviel an älteren Zeitschriftenjahrgängen im Rahmen der Freihandaufstellung zur Verfügung gestellt werden müßte, um die Benutzerbedürfnisse optimal zu erfüllen. Die entsprechende Fragestellung bezog sich ausdrücklich auf die „persönlichen Literaturbedürfnisse“ und sah folgende Antwortkategorien vor:

Abb. 5: Bedarf an Zeitschriftenjahrgängen im Freihandbereich

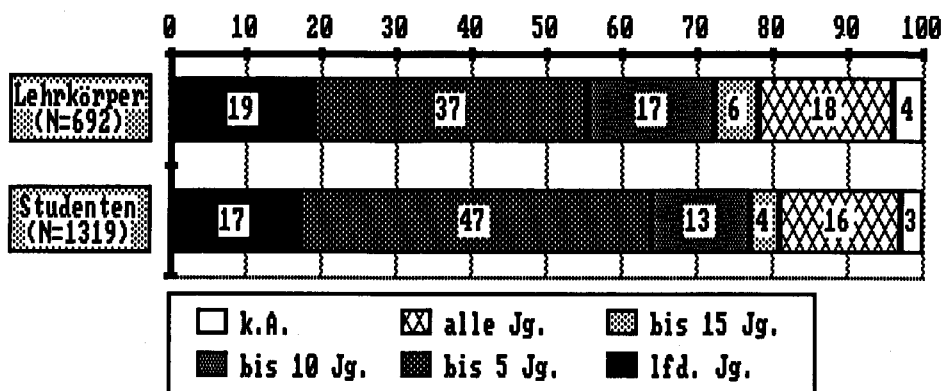
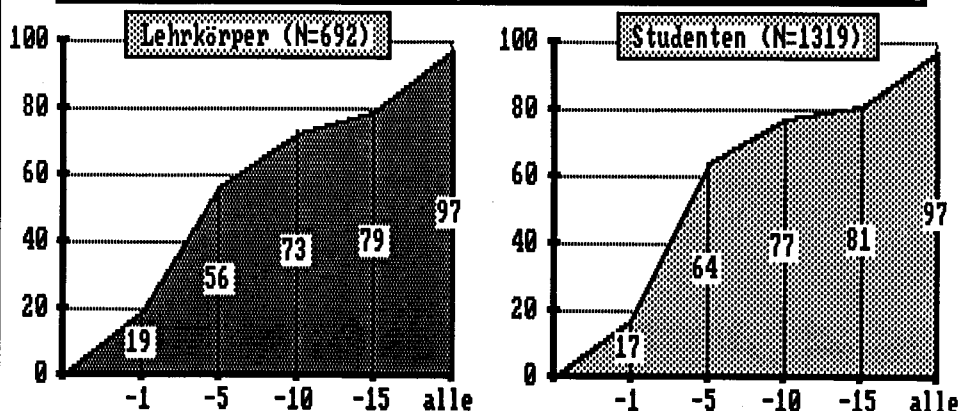


Abb. 6: Bedarf an Zeitschriftenjahrgängen im Freihandbereich (kumulierte Verteilung)

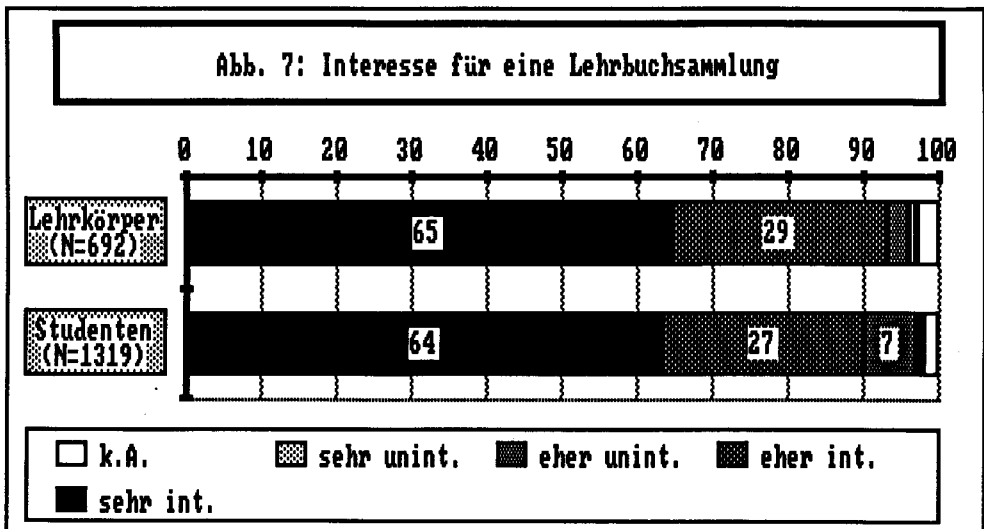


- es genügt, wenn nur die Hefte des laufenden Jahrgangs aufliegen
- zusätzlich sollten bis zu 5 frühere Jahrgänge aufliegen
- zusätzlich sollten bis zu 10 frühere Jahrgänge aufliegen
- zusätzlich sollten bis zu 15 frühere Jahrgänge aufliegen
- es sollten . . . immer *alle* früheren Jahrgänge aufliegen

Die Verteilung der Antworten auf diese Kategorien ist in Abb. 5 ausgewiesen. Daraus ist klar ersichtlich, daß die beiden gegensätzlichsten Alternativen (nur laufende Hefte vs. alle Jahrgänge) jeweils nur von knapp einem Fünftel der Respondenten gewählt wurden. Der höchste Nennungsanteil fällt dagegen auf die Kategorie „bis zu 5 frühere Jahrgänge“. Abb. 6 zeigt den kumulierten Verlauf der Nennungen, der anschaulich darstellt, daß einerseits bei freiem Zugang zu 15 früheren Zeitschriftenjahrgängen bereits rund 80% aller Benutzer zufriedengestellt wären, andererseits aber nur 5 Jahrgänge notwendig wären, um bereits mehr als die Hälfte (bei den Studenten nahezu zwei Drittel) der Benutzer zu befriedigen.

2.6 Interesse für eine Lehrbuchsammlung

Nach den Plänen der Bibliotheksdirektion sollte im neuen Bibliotheksgebäude auch eine Lehrbuchsammlung eingerichtet werden. Den Befragten wurde diese im Fragebogen vorgestellt als „eine eigene Abteilung, die nur Lehrbücher und Einführungswerke enthält, diese aber dafür jeweils in mehreren Exemplaren“. Die Werke seien frei zugänglich und überdies länger ausleihbar als der normale Buchbestand. Unter diesem Szenario wurde das Interesse der Respondenten (Lehrkörper: „... für die Literaturversorgung Ihrer Studenten“; Studenten: „... für Ihre persönliche Literaturversorgung“) mit Hilfe einer vierstufigen Verbalskala erhoben. Aus Abb. 7 geht hervor,

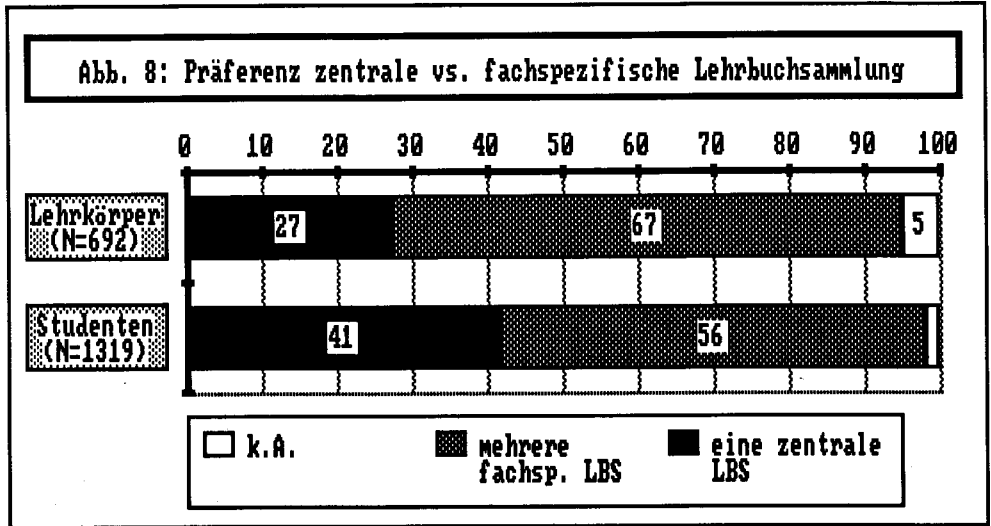


daß nahezu zwei Drittel beider Befragtengruppen die Kategorie „sehr interessant“ und die Mehrheit der übrigen Respondenten die Kategorie „eher schon interessant“ wählten, wogegen die beiden Negativkategorien nur gering besetzt sind. Das Interesse für eine Lehrbuchsammlung kann aufgrund dieser Daten durchaus als besonders groß bezeichnet werden.

Mit einer weiteren Frage wurden zwei Alternativen zur Diskussion gestellt:

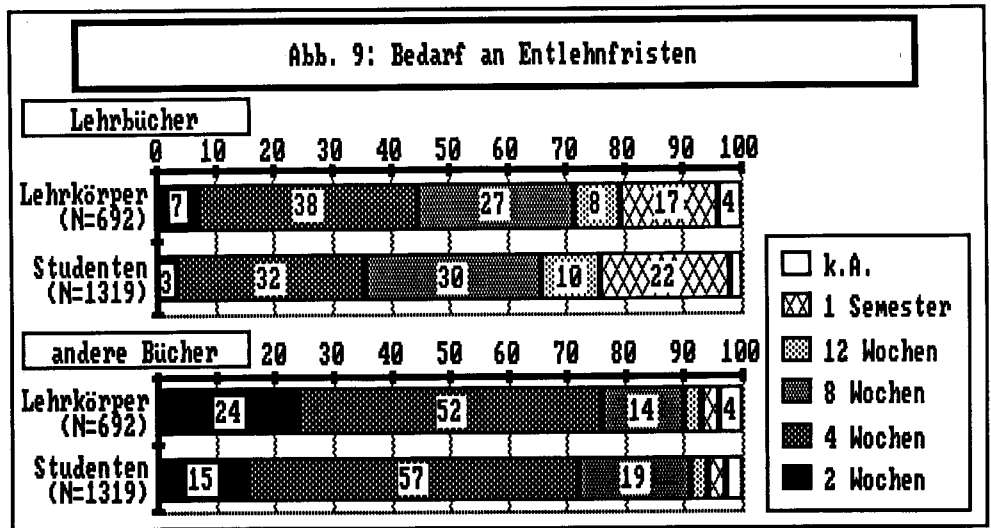
- *eine* zentrale Lehrbuchsammlung, die alle für die TU relevanten Fachgebiete umfaßt;
- *mehrere* fachlich begrenzte Lehrbuchsammlungen.

Wie die in Abb. 8 dargestellten Daten zeigen, weisen beide Befragtengruppen ein Mehrheitsvotum zugunsten einer fächerorientierten Lösung mit mehreren Lehrbuchsammlungen auf. Dies trifft in besonderem Maße für die befragten Lehrpersonen zu, die diese Variante zu zwei Dritteln befürworten. Es sei erwähnt, daß in diesem Zusammenhang auch erhebliche fachspezifische Unterschiede unter den Respondenten bestehen. So beträgt der Anteil von Befürwortern der dezentralisierten Variante unter den Chemikern (die bereits zum Befragungszeitpunkt über eine eigene Fachbibliothek in einem dislozierten Gebäude verfügten) rund 80%.



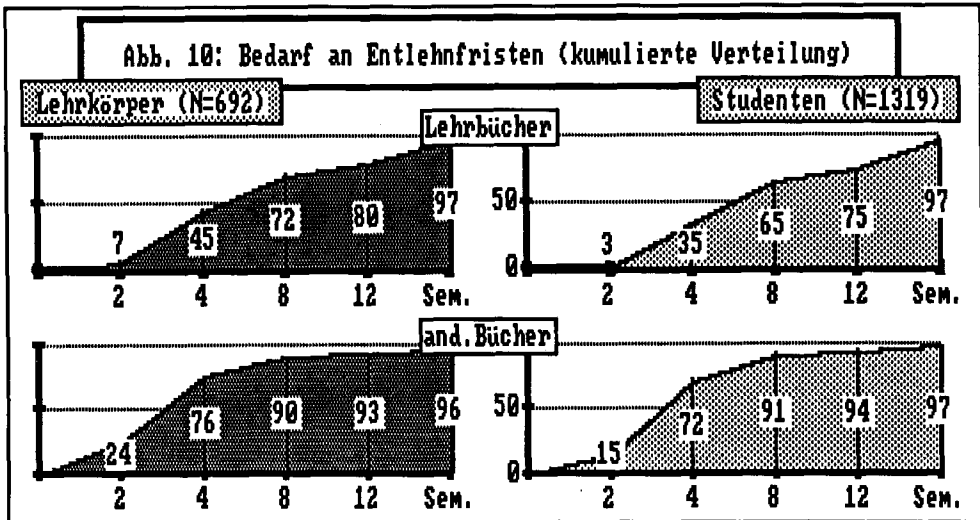
2.7 Bedarf an Entlehnfristen

Im Zusammenhang mit den organisatorischen Aspekten des Neubaus sollten auch Informationen über den subjektiven Entlehnfristenbedarf der Respondenten gewonnen werden. Bei der entsprechenden Fragestellung wurde dezidiert zwischen „Lehrbüchern“ und „anderen Büchern“ unterschieden. Die Befragten wurden überdies aufgefordert, nicht „Idealfristen“, sondern die für ihre persönlichen Erfordernisse



durchschnittlich ausreichenden Zeiträume anzugeben. Als Alternativen wurden zwei, vier, acht oder zwölf Wochen bzw. ein ganzes Semester vorgegeben.

Abb. 9 veranschaulicht die Verteilung der Antworten auf diese Kategorien. Was die Fristen für Lehrbücher betrifft, so zeigt sich, daß lediglich drei Varianten Interesse erwecken: vier Wochen, acht Wochen bzw. ein ganzes Semester. Zwei Wochen sind eindeutig zu wenig, zwölf Wochen offensichtlich für viele bereits zu viel und für manche immer noch zu wenig. Wie auch die kumulierte Darstellung in Abb. 10 zeigt, sind die Unterschiede zwischen Studenten und Lehrpersonen erstaunlich gering. Trotz der in den Resultaten sichtbaren Varianz kann festgehalten werden: Mit einer Entlehnfrist von acht Wochen für Lehrbücher scheint der subjektive Bedarf von mindestens zwei Dritteln der Befragten abdeckbar zu sein.



Was die sog. „anderen Bücher“ betrifft, so liegt dieser Schwellenwert klar bei vier Wochen. Mit dieser Entlehnfrist, die übrigens den bisherigen Gepflogenheiten bzw. der Bibliotheksordnung für Universitäten⁵ entspricht, werden rund drei Viertel aller Respondenten zufriedengestellt. Interessant erscheint daneben, daß das Segment der bereits mit zwei Wochen Zufriedenen unter den Angehörigen des Lehrkörpers immerhin rund ein Viertel beträgt.

3. Fragen zur Einrichtung und Ausstattung

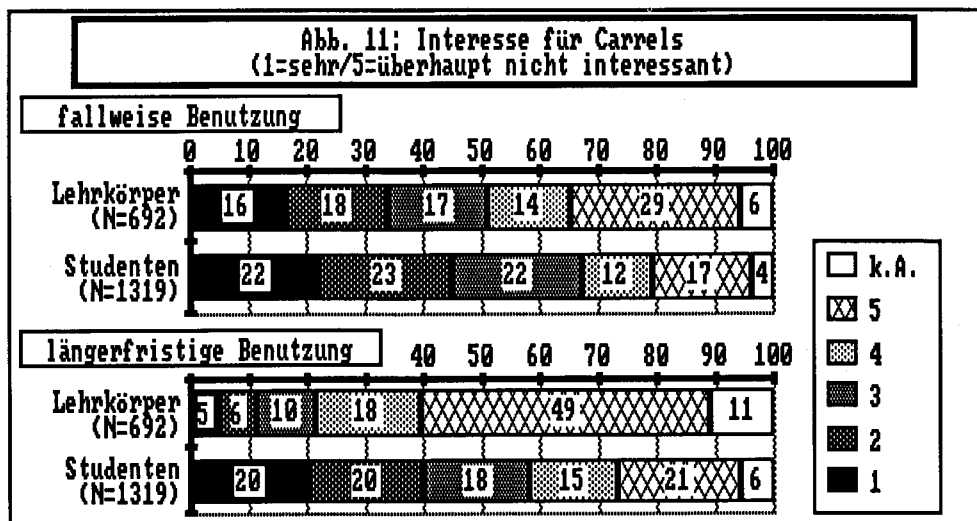
In diesem Zusammenhang ging es einerseits darum, das Interesse der Befragten hinsichtlich einiger Einrichtungs- und Ausstattungsdetails festzustellen, sowie andererseits um eine Präferenzzerhebung bezüglich Größe bzw. Art von Arbeitstischen und deren Beleuchtung.

3.1 Interesse für Carrels

Das Konzept der sog. Carrels wurde den Respondenten im Fragebogen als „abgeschirmte Einzelarbeitsplätze“, die man sich als „Kabinen“ oder „Kojen“ vorzustellen habe, erläutert. Gefragt wurde nach dem subjektiven Interesse für zwei Varianten der Benutzung:

- stundenweise Benutzung an einzelnen Tagen (fallweise Benutzung); bzw.
- exklusive Benutzungsmöglichkeit über längere Zeiträume hinweg (bei bestimmten wissenschaftlichen Arbeiten).

Die Befragten hatten ihr Interesse anhand einer fünfstufigen Ordinalskala anzugeben, wobei „für mich sehr interessant“ durch die Note 1 bzw. „für mich überhaupt nicht interessant“ durch die Note 5 ausgedrückt war. Die Verteilung der Antworten auf diese Skalenpunkte ist aus Abb. 11 ersichtlich.



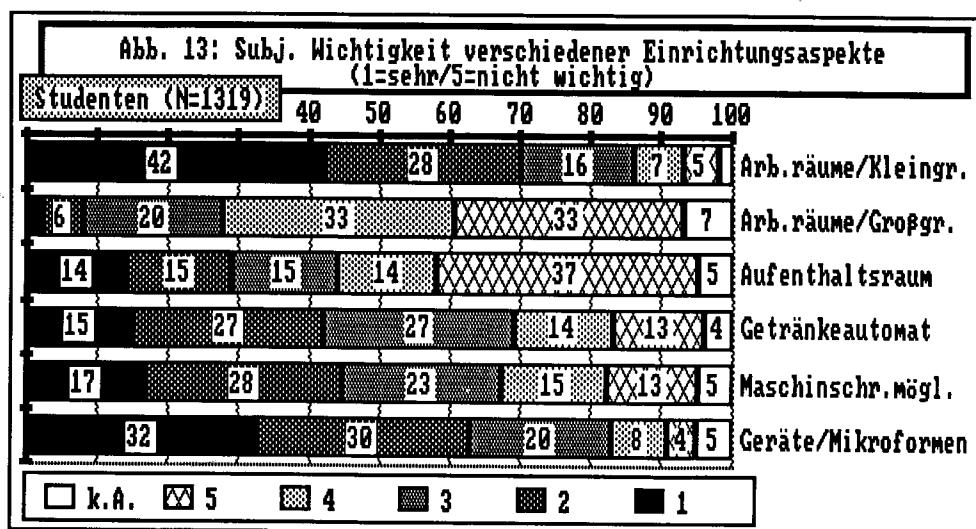
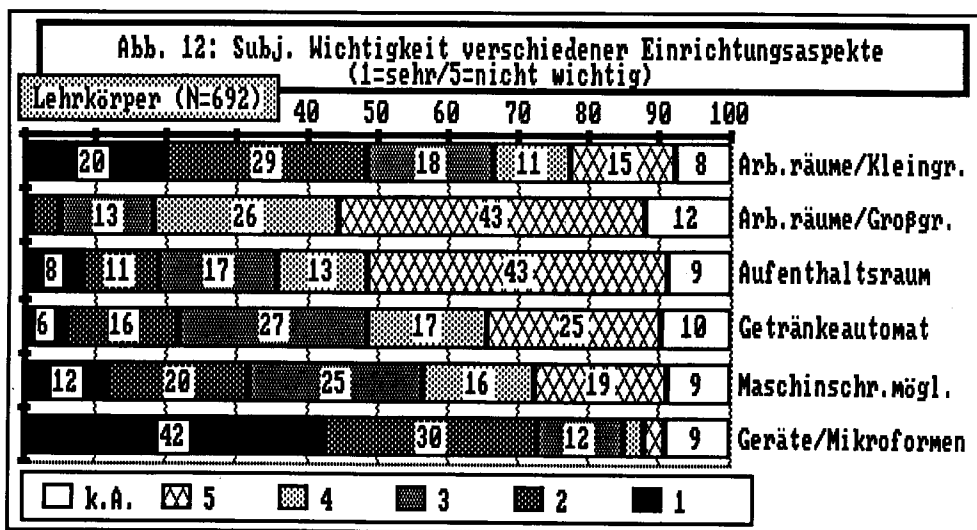
Was die Möglichkeit der fallweisen Benutzung von Carrels betrifft, so zeigt sich sowohl beim Lehrkörper als auch bei den Studenten eine erhebliche Varianz der Meinungen. Als „interessiert“ (Skalenwerte 1 und 2) können 34% der Universitätslehrer und 45% der Studenten gelten, „uninteressiert“ (Werte 4 und 5) sind 43% der Lehrpersonen und 29% der Studenten. Generell ausgedrückt bedeutet dies, daß sicherlich ein gewisses Interesse für eine solche Nutzung von Carrels besteht, wenngleich es auch nicht besonders groß zu sein scheint. Studenten sind etwas stärker interessiert als Angehörige des Lehrkörpers.

Hinsichtlich der längerfristigen Benutzungsmöglichkeit bietet sich auf seiten der Studenten ein durchaus ähnliches Bild („interessiert“: 40%; „uninteressiert“: 36%). Daneben wird aber auch deutlich, daß diese Benutzungsvariante für den Lehrkörper ohne Relevanz ist (11% Interesse vs. 67% Desinteresse). Es kann angenommen werden, daß man in dieser Gruppe den Arbeitsplatz im Institut (obwohl dieser sicherlich oft nicht ideal sein dürfte) einer längerfristigen Nutzung von Carrels in der Regel vorziehen würde.

3.2 Subjektive Wichtigkeit anderer Einrichtungsaspekte

Mit Hilfe einer ähnlichen Skala wurde auch die subjektive Einschätzung der Wichtigkeit anderer Einrichtungen für den Bibliotheksneubau erhoben (1 = sehr wichtig; 5 = überhaupt nicht wichtig). Die resultierenden Prozentverteilungen sind, nach den beiden Befragtengruppen getrennt, in Abb. 12 und Abb. 13 dargestellt.

Arbeitsräume für Kleingruppen (max. 10—15 Personen) stoßen bei beiden Gruppen auf ausgeprägtes Interesse. Insbesondere unter den Studenten erweist sich die Vorstellung dieser Bibliothekseinrichtung als außerordentlich attraktiv (42% Note 1). Dagegen ist aus den Ergebnissen aber auch klar erkennbar, daß man Arbeitsräume für größere Gruppen (max. 30 Personen) in keiner Weise für interessant befindet. Dies gilt gleichermaßen für Lehrkörper und Studenten (43% bzw. 33% „überhaupt nicht wichtig“). Hinsichtlich der Raumgröße bzw. des Angebotes von Gruppenarbeitsräumen im neuen Bibliotheksgebäude liegen damit klare Präferenzstrukturen der präsumtiven Benutzer vor.



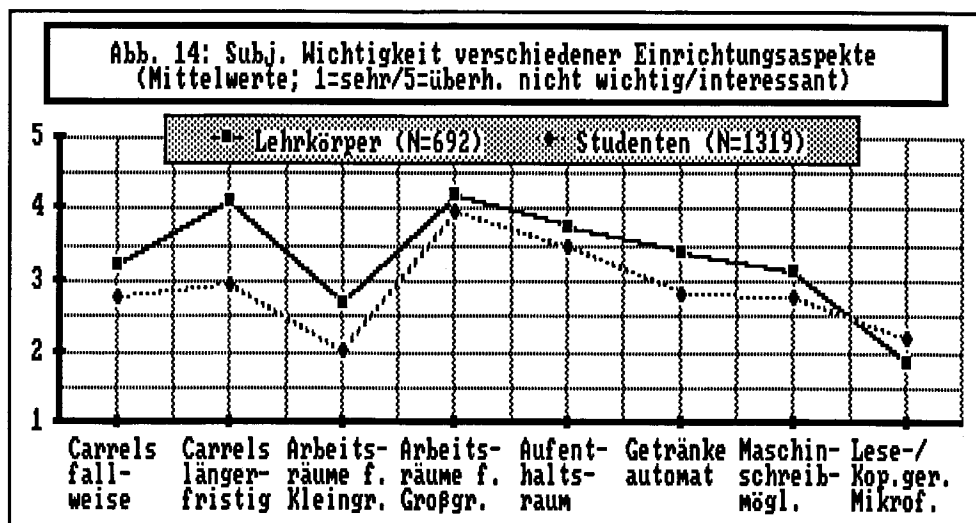
Ein Aufenthaltsraum wird vom Lehrkörper nur in eher geringem Maße als interessant befunden. Auch von den Studenten wird diese Einrichtung nicht viel interessierter aufgenommen, zumal die Noten 1 und 2 zusammen nicht einmal ein Drittel der Befragten auf sich vereinigen. Bedauerlicherweise waren im Fragebogen die Bezeichnungen „Aufenthaltsraum“ und „Raucherzimmer“ gleichgesetzt worden, sodaß sich im vorliegenden Ergebnis wohl auch die (begründete) Ablehnung der letztgenannten Einrichtung manifestiert.

Auch ein Getränkeautomat im Bibliotheksbereich wird nicht als besonders attraktiv eingeschätzt. Unter den Studenten ist das Interesse dafür allerdings deutlich größer als unter den Lehrpersonen (Note 1+2: 42% vs. 22%).

Das Angebot von Maschinschreibmöglichkeiten (wovon in den alten Bibliotheksräumen schon aus Platzgründen nicht einmal die Rede sein konnte) findet bei beiden Befragtengruppen — bei den Studenten deutlicher als beim Lehrkörper — durchaus gewisse Akzeptanz. Vom gegenwärtigen Standpunkt aus betrachtet ist dieses

Angebot bereits veraltet und müßte heute etwa durch Microcomputer-Arbeitsplätze mit Textverarbeitung etc. ersetzt werden. Dafür wäre mindestens das hier ausgewiesene Interesse anzunehmen, vermutlich aber sogar ein höherer Attraktionsgrad. Lese- bzw. Kopiergeräte für Mikroformen („Readerprinter“) werden von beiden Gruppen überaus positiv bewertet und sollten daher in der neuen Bibliothek in ausreichender Zahl verfügbar sein.

Das globale Interessenprofil der beiden Gruppen über alle genannten Aspekte von Einrichtung und Ausstattung hinweg wird — unter Vernachlässigung der Varianz — durch die in Abb. 14 ausgewiesene Mittelwertsdarstellung repräsentiert.

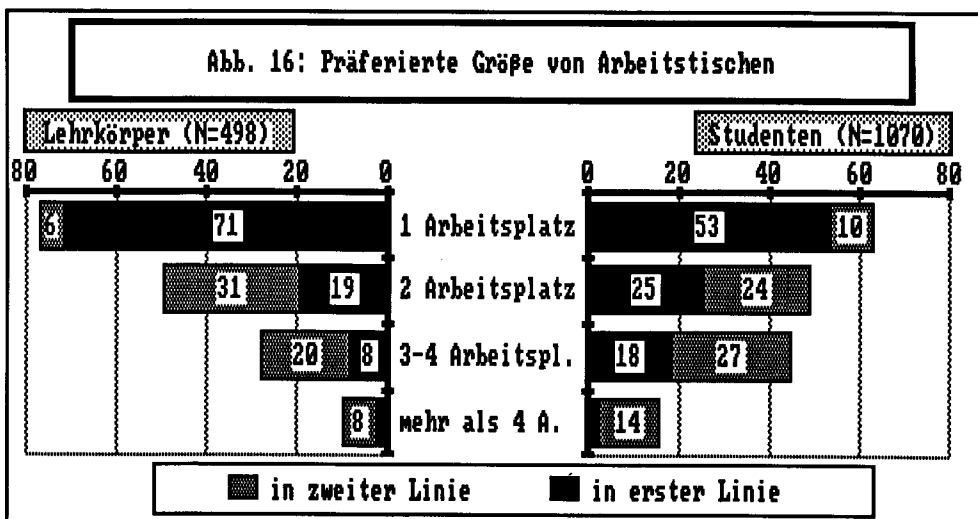
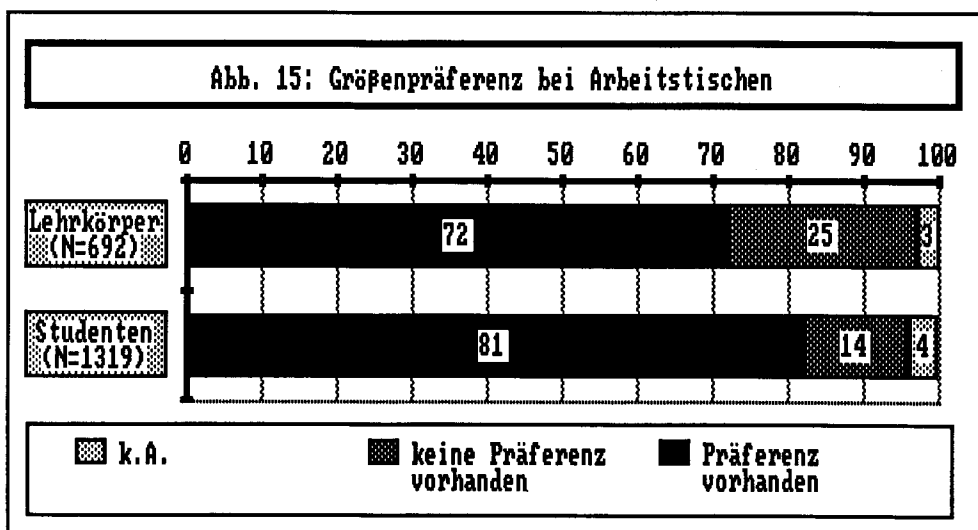


3.3 Präferierte Arbeitstische

Die Frage, welche Art von Arbeitstischen man persönlich bevorzugen würde, war anhand von vier vorgegebenen Varianten (1, 2, 3-4, mehr als 4 Arbeitsplätze) und zwei Präferenzgraden (in erster bzw. zweiter Linie) zu beantworten. Darüberhinaus stand im Fragebogen auch explizit eine Alternativkategorie („ist mir egal“) zur Verfügung.

Abb. 15 zeigt zunächst, inwieweit unter den Befragten überhaupt Präferenzen bestehen bzw. diese letztgenannte Kategorie gewählt wurde. Es zeigt sich, daß die Frage nach der Größe von Arbeitstischen für die wesentliche Mehrheit der Respondenten (fast drei Viertel des Lehrkörpers und vier Fünftel der Studenten) durchaus Relevanz besitzt.

Die Verteilung der Antworten auf die vorgegebenen Varianten ist, prozentuiert auf Basis der Respondenten, die eine Präferenz äußerten, aus Abb. 16 ersichtlich. Dabei summieren sich die Prozentzahlen der Nennungen „in erster Linie“ auf 100%, während nicht alle Befragten eine Nennung zur zweiten Wahl abgaben. Wie der Graphik zu entnehmen ist, fällt das Votum insgesamt sehr eindrucklich — beim Lehrkörper noch etwas stärker als bei den Studenten — mehrheitlich für Einzelarbeitsplätze aus. Während jeweils kleine Gruppen auch die Varianten mit 2 bzw. 3-4 Arbeitsplätzen in die erste Wahl ziehen, kann man sich diese — insbesondere unter Lehrpersonen — eher als zweite Alternative vorstellen. Größeren Arbeitstischen (wie sie übrigens in der alten Bibliothek die einzige Lösung bildeten) wird dagegen eine deutliche Absage erteilt.



3.4 Präferierte Art der Beleuchtung

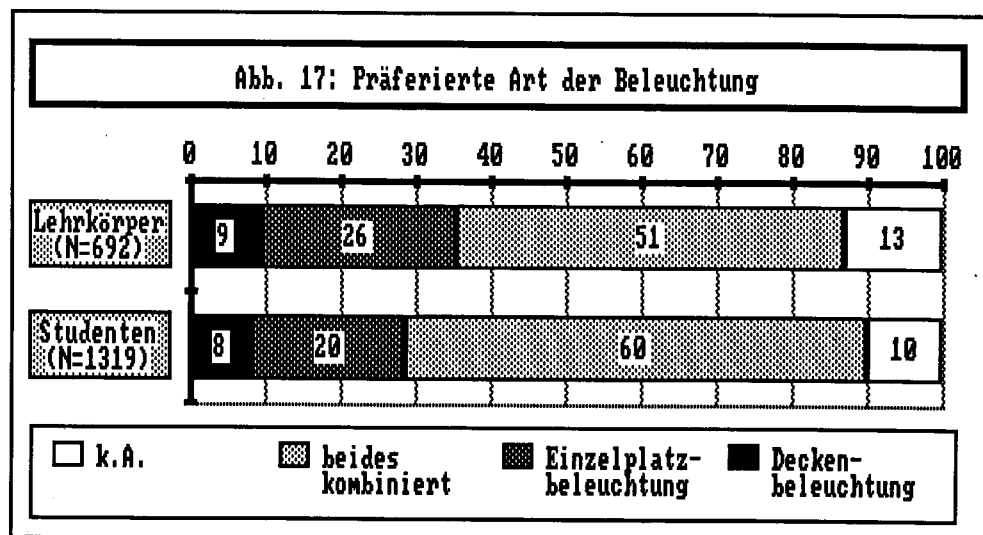
In noch stärkerem Maße als im Falle der Frage der Tischgröße ist man gewillt, sich zur subjektiv präferierten Art der Beleuchtung der Arbeitsplätze — einem im Bibliotheksbereich durchaus nicht trivialen Problem⁶ — zu äußern. Auch hier waren bei der entsprechenden Frage Varianten vorgegeben worden:

- Beleuchtung des gesamten Raumes durch Deckenbeleuchtungskörper;
- Einzelplatzbeleuchtung der Leseplätze;
- beide Möglichkeiten kombiniert.

Außerdem stand wieder eine Alternativkategorie („ist mir egal“) zur Auswahl. Wie in Abb. 17 zu sehen ist, wurde diese — hier zusammengefaßt mit „keine Angabe“ — jedoch selten gewählt.

Am seltensten wünscht man Deckenlicht als einzige Form der Arbeitsplatzbeleuchtung (wie es übrigens in den alten Bibliotheksräumen der Fall war). Doppelt bis dreimal so viele Befragten würden Einzelplatzbeleuchtung als einzige Form vorziehen.

Die Mehrheit (51% aller Befragten des Lehrkörpers und 60% aller Studenten) wünscht jedoch eine Kombination der beiden Beleuchtungsformen. Im neuen Bibliotheksgebäude wird eine solche Kombination insofern realisiert sein, als die Leserplätze mit Einzelplatzleuchten und die benachbarten Freihand-Regalzonen mit Deckenlicht ausgestattet sein werden.



Anmerkungen

- 1) Vgl.: Oberhauser, O. C.: Anlage und Durchführung einer Benutzerbefragung an der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Wien. — Mitt. Vereinig. Österr. Bibliothekare (Wien), Jg. 33, 1980, Nr. 1, S. 38—55.
- 2) Vgl. die Bibliographie zur UBTU Wien in der vorliegenden Festschrift.
- 3) Oberhauser, O.: Die Universitätsbibliothek der Technischen Universität Wien aus der Sicht ihrer Benutzer. — 1988. (Arbeitstitel; Buchmanuskript in Arbeit).
- 4) Vgl. z. B. Schwedler, G.: Probleme der Freihandaufstellung in wissenschaftlichen Bibliotheken. — Berlin: Deutscher Bibl.-Verband 1978. S. 48f.
- 5) BGBl. 410/1979, Paragr. 7 Abs. 9.
- 6) Vgl. z. B.: Fuhlrott, R.: Probleme der Bibliotheksbeleuchtung. ABI-Tech. (Wiesbaden), Jg. 1, 1981, Nr. 1, S. 27—34.